

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 115 (1989)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Der Leibarzt griff in die Wunde  
**Autor:** Fahrensteiner, Franz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-605426>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Leibarzt griff in die Wunde

VON FRANZ FAHRENSTEINER

Dass die amerikanische Medizin heute als weltweit führend gilt, lässt erkennen, dass man amerikanische Präsidenten immer wieder mit zweifellos diplomierten Ärzten «versorgte». Es steht aber zweifellos auch fest, dass das «Weisse Haus» nicht immer eine glückliche Hand hatte, wenn es darum ging, aus der Vielzahl der hervorragenden Ärzte Amerikas die richtigen auszusuchen.

Erst kürzlich holte sich der neue amerikanische Präsident George Bush Burton Lee III. als Leibarzt ins «Weisse Haus». Eine Wahl, die allgemein Beifall fand, um so mehr, als ein Leibarzt des amerikanischen Präsidenten als eine der wichtigsten Persönlichkeiten im Umfeld des Präsidenten angesehen wird.

## Keine Zierde ihrer Zunft

Wenn man freilich die Revue jener Männer passieren lässt, die bisher diese wichtige Funktion erfüllt haben, so fragt man sich unwillkürlich, ob es nicht eine andere Möglichkeit gibt, diese Position zu besetzen, als durch die Wahl des US-Präsidenten aus eigenem Gutdünken: Schliesslich waren jene Ärzte, denen Leib und Leben der amerikanischen Präsidenten anvertraut worden sind, nicht immer eine Zierde ihrer medizinischen Zunft.

Heute steht fest (und gerade das wurde in den vergangenen Wochen in den US-Gazetten herausgestellt): Eine Reihe amerikanischer Präsidenten wurde in der Vergangenheit mehr oder minder das Opfer von

Leibärzten minderer Qualität und ihrer zum grossen Teil erschreckenden Fehldiagnosen:

● US-Präsident James A. Garfield starb an den Folgen eines Attentats, als ihm am 2. Juli 1881 ein Geistesgestörter namens Charles Guiteau auf dem Bahnhof von Washington in den Rücken schoss. Heute weiss man: Die Kugel Guiteaus war nicht tödlich. Tödlich hingegen war die Behandlung durch den Leibarzt William Bliss, der mit blossen Fingern in die Wunde griff und damit jene Infektion auslöste, an der der Präsident wenige Wochen später starb.

● US-Präsident Grover Cleveland wurde das Opfer einer Fehldiagnose. Sein Leibarzt meinte, Cleveland sei an Kieferkrebs erkrankt. Er zog zwei Zähne und sägte beträchtliche Teile des Kiefers weg. Später stellte sich heraus, dass der vermeintliche Krebs nichts anderes war als zwei gutartige Warzen in der Mundhöhle.

● Warren Harding wird in Geschichtsbüchern heute noch als der schwächste US-Präsident bezeichnet. Er schien sich freilich auch einen Leibarzt gleicher Qualität ausgesucht zu haben. Am 2. August 1923 bescheinigte ihm dieser, dass sein akutes Unwohlsein auf den Genuss verdorbener Fische zurückzuführen sei. In Wahrheit hatte Harding einen Herzanfall erlitten, an dem er einige Tage später auch starb.

● Präsident Roosevelt war während seiner gesamten Präsidentschaft wegen einer Kin-

derlähmung, vor allem aber auch wegen seines grossen Zigarettenkonsums ein permanenter Krankheitsfall. Viele Ärzte bemühten sich vergeblich, dem Präsidenten wenigstens Linderung seines Leidens zu verschaffen. Er blieb fast die ganze Amtszeit hindurch in der Obhut von Hals-, Nasen- und Ohrenärzten. Erst vor wenigen Jahren haben zwei Mediziner nachgewiesen, dass es für Roosevelt dennoch Hilfe gegeben hätte. Etwa wenn man verhindert hätte, dass Roosevelt zum Beispiel nach Jalta zu einer Konferenz mit Stalin fuhr, ohne dass seine immer wieder auftretenden Herzbeschwerden und die akute Anämie richtig behandelt worden wären.

● US-Präsident John F. Kennedy war ebenfalls wesentlich kranker als bisher allgemein bekannt war. Er erlitt mindestens dreimal schwere Anfälle von «Addisons Krankheit». Tragisch, dass er sich ausgerechnet einem Leibarzt anvertraute, dem später sogar die Arzt-Lizenz entzogen wurde, weil ihm der Tod einiger Patienten angelastet werden musste.

● Noch schwerer war freilich der Missgriff, den der ohnehin sehr gebrechliche US-Präsident Woodrow Wilson machte: Er begab sich in die Hände eines Leibarztes, der nur ein neun Monate dauerndes Medizinstudium hinter sich gebracht hatte. Der Arzt diagnostizierte denn auch einen Herzanfall, den Wilson auf der Friedenskonferenz in Versailles erlitt, als eine harmlose Influenza. Wilson erlitt ein halbes Jahr später einen Schlaganfall, der ihn halbseitig lähmte und von dem er sich nie wieder erholte ...

Die letzten Worte ...

... die der Patient auf dem Operationstisch noch hören konnte:

«Das könnte die Milz sein.»

«Das Fernsehen hat für die Übertragungsrechte dieser Operation 2 Millionen gezahlt!»

«Lasst mich mal ran!»

«Schnell, einen Witz! Wir haben kein Lachgas mehr!»

«Was heisst hier, «seltsame Operationstechnik»? Ich dachte, das sei die Sezierabteilung!»

«Skalpell. Tupfer. Gebetbuch.»

«Haben Sie meinen Handschuh gesehen, Herr Kollege?» – «Er lag auf der Schere, die ich einfach nicht finden kann!»

ur